

Predigt am 7. Sonntag nach Trinitatis (18.07.2021) als interaktiver Gottesdienst

1. Könige 17, 1-16

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

- 1 Und es sprach Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead zu Ahab: So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn.**
- 2 Da kam das Wort des HERRN zu ihm:**
- 3 Geh weg von hier und wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krit, der zum Jordan fließt.**
- 4 Und du sollst aus dem Bach trinken, und ich habe den Raben geboten, dass sie dich dort versorgen sollen.**
- 5 Er aber ging hin und tat nach dem Wort des HERRN und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt.**
- 6 Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends, und er trank aus dem Bach.**
- 7 Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande.**
- 8 Da kam das Wort des HERRN zu ihm:**
- 9 Mach dich auf und geh nach Sarepta, das zu Sidon gehört, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dass sie dich versorge.**
- 10 Und er machte sich auf und ging nach Sarepta. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke!**
- 11 Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit!**
- 12 Sie sprach: So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich habe ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will's mir und meinem Sohn zubereiten, dass wir essen – und sterben.**
- 13 Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen.**
- 14 Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden.**
- 15 Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag.**
- 16 Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des HERRN, das er geredet hatte durch Elia.**

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Er kam – quasi – aus dem Nichts: „**Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead**“. Und das ist auch schon alles, was wir biographisch über ihn wissen. Aber sein erster Auftritt ist ein Paukenschlag: „**So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn.**“ Und dann ist er auch schon wieder weg, untergetaucht. So hatte

Gott es ihm befohlen: „**Geh weg von hier und wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krit, der zum Jordan fließt.**“

Zunächst versteht man gar nicht, wie es zu einer solch harten Androhung von Sanktionen kommen konnte. Was war geschehen? Dazu müssen wir ein paar Verse zurückblättern, - da wird erzählt:¹
„**König Ahab nahm Isebel, die Tochter des Königs der Sidonier, zur Frau und ging hin und diente Baal und betete ihn an und richtete Baal einen Altar auf im Tempel Baals, den er ihm zu Samaria baute. Und Ahab machte eine Aschera, sodass Ahab mehr tat, den HERRN, den Gott Israels, zu erzürnen, als alle Könige von Israel, die vor ihm gewesen waren.**“

Es ist eine Geschichte, die sich immer wieder in der Geschichte wiederholt: Die Großkopferten fahren die Karre in den Dreck, und die kleinen Leute müssen es ausbaden. Denn genau das geschieht: Über drei Jahre lang wird es nicht regnen, dagegen kann auch der Fruchtbarkeitsgott Baal nichts ausrichten. Ein göttliches Armdrücken, ausgeführt auf dem Rücken der kleinen Leute: Wer es letztlich ausbaden muss, sind – wie bei Wirtschaftssanktionen bis heute – nämlich sie, die einfachen Leute, die Armen, die keine Vorräte haben, von denen sie zehren könnten: Wenn das Getreide knapp wird, wenn das Brot teurer wird, wenn es am Nötigsten fehlt. Eine von ihnen werden wir gleich kennen lernen.

Schließlich wird dieses göttliche Armdrücken in einem Blutbad an den Baalspropheten sein vorläufiges Ende finden, aber ob das als Erfolg, als Sieg zu werten ist, - da wird schließlich selbst Elia am Ende ratlos sein.

Doch schauen wir zunächst, wie es dem Propheten nach seinem spektakulären Auftritt ergeht: „**Elia ging hin und tat nach dem Wort des HERRN - und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt. Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends, und er trank aus dem Bach.**“

Gott sorgt also für seinen Propheten: Schwarzgeflügelte „Engel“² bringen ihm Brot – und sogar Fleisch! Doch irgendwann bekommt auch er die Folgen seiner eigenen Ansage zu spüren: „**Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande.**“ Was nun? Es sind die kleinen Dinge des Lebens, die, die wir oft für selbstverständlich halten, Wasser, Brot und Klopapier, die plötzlich in der Not bedeutsam werden. Essen, Trinken, Regen, - für uns in normalen Zeiten überhaupt kein Thema, für viele Menschen auf unserer Erde tagtäglich Ziel ihres Hoffens und Sehns.

Der Bach versiegt, das lebensspendende Wasser bleibt aus. Wenn die Krise sich hinzieht, drohen einem die Kräfte auszutrocknen. Wenn die Dürrezeit sich jährt, liegen die Nerven irgendwann blank, - der Mensch lebt ja nicht vom Brot allein, sondern auch von physischer Nähe, von Begegnungen, Gesprächen, Umarmungen, Berührungen, realer Gemeinschaft. Social Distancing am Bach Krit, - auf Dauer auch keine Lösung.

Doch Gott lässt seine Kinder nicht im Stich, das ist die heilsame Botschaft, die diese Geschichte zu einem Geschenk mitten in der Durststrecke macht: Gott sorgt jetzt auch für seinen Propheten: „**Da kam das Wort des HERRN zu ihm: Mach dich auf und geh nach Sarepta, das zu Sidon gehört, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dass sie dich versorge. Und er machte sich auf und ging nach Sarepta. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke! Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit!**“

Das wirkt schon ein wenig unverschämt. Elia kann sich doch denken, dass es dieser Frau an allem fehlt, sie gehört zu den Ärmsten im Lande. Und nun soll sie das Wenige, das sie hat, auch noch abgeben?! Einem Fremden, einem Dahergelaufenen, den sie noch nie zuvor gesehen hat? Kein Wunder, dass sie sich stäubt: „**So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich habe ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will's mir und meinem Sohn zubereiten, dass wir essen - und sterben.**“ Sie ist buchstäblich am Ende. An ihr sieht man, was die Machtspiele der

¹ 1. Könige 16, 31-33

² Mendelsohn-Bartholdy bringt an dieser Stelle die Engel ins Spiel mit dem großartigen Ps 91: Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir“

Großen für die kleinen Leute bedeuten. Sie und ihr Sohn haben keine Schuld an der Not, die das ganze Land überzogen hat, aber sie müssen sie ausbaden.

Dass sie nicht von Gott, sondern von „**deinem Gott**“ spricht, könnte ein Hinweis darauf sein, dass die äußere Not sie auch in eine Glaubenskrise geführt hat, ist doch von dem Gott, den die Psalmen preisen: „*Ein Vater der Waisen und ein Helfer der Witwen*“³ - gerade jetzt herzlich wenig zu sehen und zu spüren. Vielleicht liegt es aber auch daran, dass auch sie eigentlich den Gott Baal verehrte.

Doch der „Herr der Töpfe und Pfannen“⁴ wird ihr helfen, wie er es zugesagt hat, und wird für sie sorgen, durch Elia, für den sie nun sorgen soll: „**Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen. Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden.**“ Das „**zuerst mir**“: eine echte Glaubensprüfung!

„Sie aber ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag. Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des HERRN, das er geredet hatte durch Elia.“

Der Segensspruch über Mehl und Öl, ein wohltuender Gegensatz zum wolkenverschließenden Fluchwort, das am Anfang stand: „**Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn**“. Hier werden Worte des Segens gesprochen: „**Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln**“, hier ist Gott wieder bei sich selbst: „*Du lässt Brunnen quellen in den Tälern, dass sie zwischen den Bergen dahinfließen. Du tränkst die Berge von oben her, du machst das Land voll Früchte, die du schaffst. Du lässt Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, dass du Brot aus der Erde hervorbringst, dass der Wein erfreue des Menschen Herz und sein Antlitz glänze vom Öl und das Brot des Menschen Herz stärke.*“⁵

Gottes Fürsorge und das Einander-Helfen der Menschen: so entsteht hier Fülle mitten in der Zeit des Mangels. Ein Zeichen des Segens und der Treue Gottes in der Zeit des Aushaltens und Durchhaltens bis zum befreienden Regen.

Was mich an dieser Geschichte berührt, sind einerseits die drei Jahre, die diese Dürre währen wird. Ein lange Zeit, die den Menschen viel abverlangt. Und es ist ja nicht so, dass diese Witwe die einzige Arme im Land gewesen ist, die durch diese Dürre in Existenznot geraten ist, wohl aber die einzige, zu der Elia als Retter kam. Es wird nicht erzählt, aber es ist wohl anzunehmen, dass viele tatsächlich erlitten haben, was diese Witwe auch als ihr Schicksal gesehen hat: „**Ich will mir und meinem Sohn ein letztes Stückchen Brot zubereiten, dass wir essen - und sterben**“. So wie auch aktuell viele Menschen einsam in der sozialen Dürre der Pandemie gestorben sind.

Gerade erleben wir eine ganz andere Katastrophe: Nicht Dürre, sondern Überschwemmung, viele Tote, Verletzte, Vermisste, viele, die alles verloren haben. Was die Berichte aber auch betonen: Die riesige Hilfsbereitschaft und Solidarität der Menschen.

Mitten in all der Not gibt es auch hier ein kleines Zeichen der Hoffnung, fühle ich mich erinnert an dieses ein wenig trotzig klingende „Der alte Gott lebt noch“⁶: „**Der alte Gott lebt noch, man kann es deutlich merken an so viel Liebeswerken, drum preisen wir ihn hoch.**“ Eine Geschichte, die von Hoffnung und Segen mitten in der Durststrecke erzählt, - und genau das macht sie für mich zu einem kleinen, neu entdeckten Juwel. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Stefan Förster, Heidelberg)

³ Psalm 68,6

⁴ Gebet der Teresa von Avila (1515-1582): „Herr der Töpfe und Pfannen, ich habe keine Zeit, eine Heilige zu sein und Dir zum Wohlgefallen in der Nacht zu wachen, auch kann ich nicht meditieren in der Morgendämmerung und im stürmischen Horizont. Mache mich zu einer Heiligen, indem ich Mahlzeiten zubereite und Teller wasche. Nimm an meine rauen Hände, weil sie für Dich rau geworden sind. Kannst Du meinen Spüllappen als einen Geigenbogen gelten lassen, der himmlische Harmonie hervorbringt auf einer Pfanne? Sie ist so schwer zu reinigen und ach, so abscheulich! ...“

⁵ Psalm 104, 10.13-15

⁶ Die Ernt ist nun zu Ende ELKG 381,1